Frühzeitige Lohnzahlungen vor Weihnachten!

Eine Anregung des Einzelhandels.

vds. **Berlin.** Der starke Käuferandrang, der in den letzten Tagen vor Weihnachten einzusetzen pflegt, bringt für Geschäftsinhaber und Angestellte der Einzelhandelsbetriebe oft erhebliche Ueberbeanspruchungen mit sich. Er hat ferner zur Folge, daß auch das Publikum nicht immer so bedient werden kann, wie es bei einem einigermaßen normalen Geschäftsgang üblich und erforderlich ist.

Um wenigstens zum Teil eine gleichmäßige Verteilung des Weihnachtsgeschäftes auf eine längere Zeitspanne zu erreichen, hat, wie das VDA.-Büro meldet, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels ihren Mitgliedern empfohlen, **bei der Auszahlung von Löhnen und Gehältern folgendermaßen vorzugehen:** Gehaltsvorschüsse sollen nach Möglichkeit schon Mitte Dezember ausgezahlt werden, ebenso Weihnachtsgratifikationen. Arbeitnehmer, die im Wochenlohn stehen, sollen nach Möglichkeit in der letzten Lohnwoche vor Weihnachten, spätestens am Donnerstag, den 21. Dezember, ausgezahlt erhalten.

Die Hauptgemeinschaft hat die Spitzenverbände der Wirtschaft, die Reichs- und preußischen Behörden gebeten, ebenfalls in dieser Weise zu verfahren.

Rundfunkaustausch Berlin—Tokio.

Die Ansprachen des japanischen und des deutschen Botschafters.

* **Berlin.** Bei dem **Rundfunkaustausch Berlin—Tokio** am Mittwoch morgen hielt der **japanische Botschafter in Berlin Nagai** zuerst in japanischer und dann in deutscher Sprache eine Rede, in der er u. a. ausführte: Es ist wirklich eine außerordentliche Freude, daß nun binnen kurzem der Fernsprechverkehr zwischen Japan und Deutschland dem Publikum zur Verfügung stehen und daß damit die Entfernung zwischen Japan und Deutschland auf ein Mindestmaß herabgesetzt wird. Es ist ja bekannt, daß Japan seit dem Beginn der Aera Meiji viel von Deutschland gelernt hat, sei es auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften, sei es auf dem Gebiete der Literatur, der Rechtswissenschaft oder des Heereswesens. Aber andererseits hat auch Deutschland die japanische Kultur mit Interesse studiert und besonders die japanische Kunst schätzen gelernt, wodurch die Deutschen ihr Verständnis der japanischen Seele vertieft haben. Daß viele Japaner nach Deutschland kommen, um hier ihre Studien zu betreiben und Besichtigungen vorzunehmen, wird schließlich zur weiteren Annäherung und Entwickelung der guten Beziehungen zwischen Japan und Deutschland führen.

Aus verschiedenen Gründen, die ich im einzelnen hier nicht anzugeben brauche, befinden sich heute Japan und Deutschland in einer ganz ähnlichen Lage. In beiden Ländern will ein Volk, ein Wille sein. In solcher Zeit ist es besonders wünschenswert, den Gedanken der wechselseitigen Hochachtung und Verständigung zu vertiefen. Ich zweifle nicht, daß dieser Austausch bahnbrechend für den nun folgenden wechselseitigen fernmündlichen Verkehr zwischen Japan und Deutschland sein wird.

Was im heutigen Deutschland dem Reisenden, der seine Schritte in dieses gastliche Land gelenkt hat, ins Auge fällt, ist die Ordnung im Innern sowie der Umstand, daß das Volk fleißig und unbekümmert seiner täglichen Arbeit nachgeht trotz der gewaltigen Umwälzung, welche sein Regierungssystem seit dem letzten Frühling, seit der nationalsozialistischen Revolution erfahren hat. Das deutsche Volk, von der neuen nationalsozialistischen Bewegung bis ins tiefste ergriffen, zeigt in der Tat ein Erwachen und eine gewaltige Ausbreitung des nationalen Gedankens. Das fällt dem Fremden sofort auf.

Dann sprach der **deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Voretzsch,** der u. a. auf die auch heute noch in Europa wenig gekannte und ergründete Seele des japanischen Volkes und auf die Ueberlieferungen der japanischen Kultur hinwies. Im Begriff, in seine Heimat zurückzukehren, ergreife er gern die Gelegenheit, seiner Bewunderung für Japan Ausdruck zu geben. Mit seinen eigenen Grüßen an die Heimat verbinde er die Grüße der Deutschen in Japan, die für das deutsche Winterhilfswerk 15 000 Yen gesammelt hätten.

Zwischen Schneesturm und Revolutionen verschollen.

Erlebnisse eines schwedischen Asienforschers.

Der Forscher, der in die Welt hinauszieht, um durch seine Berichte über ferne Länder, über unbetretene Gebirge, über seltsame Tiere das Wissen der Menschheit zu bereichern, muß wissen, welchen Gefahren er sich dabei aussetzt. Daß trotzdem immer wieder beherzte Männer diese Reise ins Ungewisse antreten, ist ein Grund für die besondere Hochachtung, die auf der ganzen Welt solchen Leistungen gezollt wird.

Im Frühjahr 1932 machte sich der schwedische Forscher Dr. Ambolt auf, um über das tibetanische Hochgebirge hinweg Peking zu erreichen. Sein besonderes Interesse galt der Auffindung des berühmten wandernden Sees Lop-Nor. Nur spärliche Nachrichten gelangten in die Heimat, bis plötzlich jede Verbindung mit der kleinen Expedition abriß. Erst vor wenigen Tagen ist Ambolt in die Heimat zurückgekehrt.

Bei 40 Grad Kälte, bei schneidend scharfem Sturm, in dichtem Schneegestöber wurde das Gebirge in 6000 Meter Höhe überschritten. Die wenigen Eingeborenen, die den Forscher begleiteten, verließen ihn heimlich, als die Zug- und Tragtiere eines nach dem andern in der Kälte umkamen. Dennoch wurden täglich die vorgeschriebenen Messungen und Beobachtungen mit größter Sorgfalt ausgeführt.

Endlich mußte der große Plan aufgegeben werden. Das Gepäck, die Instrumente, und vor allem alle Aufzeichnungen über fünf Jahre emsiger Forscherarbeit mußten zurückgelassen werden. Nur mit Mühe erreichte Ambolt wieder bewohnte Gegenden. Hier aber war er mitten in die Wirren der Revolutionskriege hineingekommen. Monatelang wurde er wie ein Gefangener an der Weiterreise gehindert, ja einmal hatte eine wütende Volksmenge schon alle Vorbereitungen zu seiner Hinrichtung getroffen. Zum Schluß aber schlug ihm die Befreiungsstunde: ein neuer Machthaber ließ ihn mit den letzten, ihm treugebliebenen Trägern von dannen ziehen.

Zu gleicher Zeit fast trifft in Europa eine Nachricht ein, die die Gefahren des Forscherlebens auf das deutlichste illustriert. Auf der Halbinsel Nowaja Semlja an der Nordspitze Sibiriens wurden die Reste eines Winterlagers aufgefunden, in das sich der holländische Seefahrer Barents vor mehr als 336 Jahren geflüchtet hatte. Auf der Suche nach der nordwestlichen Durchfahrt wurde er im Jahre 1597 hier vom Eise eingeschlossen.

Einige Geschirrscherben, die Ueberreste eines Bootes, ein zersplittertes Ruder und einige Faßdauben — das ist das Letzte, was die Welt von diesem kühnen Pionier sieht. Vielleicht liegt auch irgendwo unter dem ewigen Eis verborgen, sein einsames Grab. . .

11 Todes-Urteile im Hecklinger Mordprozeß beantragt.

* **Dessau.** Am Februar dieses Jahres wurde der **SA.-Mann Cieslik in Hecklingen (Anhalt) von Kommunisten auf der Straße meuchlings erschossen.** Wegen dieses Ueberfalles verurteilte das Schwurgericht im Sommer drei Arbeiter aus Hecklingen zum Tode. Bereits in jener Gerichtsverhandlung schritt die Staatsanwaltschaft zur Festnahme einer Reihe von Zeugen, die sich der Mittäterschaft dringend verdächtig gemacht hatten. Im weiteren Verlauf der Untersuchung wurde die Anklage gegen insgesamt elf Kommunisten wegen Mordes erhoben. Nach breitägiger Verhandlung vor dem Dessauer Schwurgericht **beantragte** am Mittwoch der Vertreter der Staatsanwaltschaft, **Erster Staatsanwalt Fröhlich aus Bernburg, gegen sämtliche Angeklagte, also 11 Kommunisten die Todesstrafe.** Er sagte u. a., es sei nicht erforderlich, daß jeder der Angeklagten, die sämtlich die Schuld bestritten, geschossen habe. Es genüge vielmehr bereits die Absicht, den politischen Gegner zu töten, wo man ihn antreffe. Es genüge ferner schon die Anwesenheit der Angeklagten am Tatort.

* **Dessau.** Eine sensationelle Wendung nahm der Mordprozeß gegen die elf des Mordes an dem SA.-Mann Cieslik angeklagten Kommunisten aus Hecklingen, gegen die der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt hatte. Das Gericht verkündete nach zweistündiger Beratung anstelle des erwarteten Urteils einen neuen Beweisantrag der Verteidigung, und zwar dahingehend, **einen Lokaltermin unter Hinzuziehung von Schießsachverständigen in Hecklingen abzuhalten.** Danach soll der tödliche Schuß nicht aus der bisher angenommenen Richtung gefallen sein, vielmehr habe sich der Angeklagte Wilkus von seiner Gruppe getrennt und den SA.-Mann Cieslik aus Rache erschossen. Das Gericht verkündete folgenden Beschluß: Dem Antrag der Verteidigung ist stattzugeben. Am Freitag nächster Woche um 10 Uhr wird vor dem Rathaus in Hecklingen ein Lokaltermin abgehalten. Die Verhandlung wird ausgesetzt und dann am Sonnabend in Dessau weitergeführt.

Zwei britische Frachtdampfer in Seenot.

)(**London.** Die britischen Frachtdampfer **„Saxilby"** (3630 Tonnen) und **„St. Quentin"** (3528 Tonnen) sind in einem schweren Sturm im Atlantischen Ozean ungefähr 300 Meilen von der irischen Küste entfernt **in Seenot geraten.** Beide baten dringend um Hilfe. Die „Saxilby" meldete, daß die 27 Mann starke Besatzung versuchte, sich in die Rettungsboote zu begeben. Eine Anzahl britischer Dampfer, ein Kreuzer, der britische Transatlantikdampfer „Berengaria" sowie holländische Flugzeuge sind nach den angegebenen Positionen der beiden Schiffe, die ungefähr 60 Meilen von einander entfernt sind, unterwegs.

)(**London.** Wie Lloyds aus Valentia in Irland erfährt, hat der Dampfer „Manchester Regiment" auf funkentelegraphischem Wege mitgeteilt, daß er auf wiederholte Funkrufe von dem in Seenot geratenen britischen Frachtdampfer „Saxilby" keine Antwort mehr erhalten habe. Ueber Newport sind auf drahtlosem Wege Meldungen eingegangen, die besagen, daß es der aus 29 Mann bestehenden Besatzung der „Saxilby" gelungen sei, in die Rettungsboote zu gehen. Obgleich mehrere Schiffe den Schiffbrüchigen zu Hilfe geeilt sind, hegt man doch die lebhaftesten Besorgnisse um ihr Leben.

Besatzung eines sinkenden deutschen Fischdampfers gerettet.

* **Kopenhagen.** Am Dienstag ist die **12köpfige Besatzung des deutschen Fischdampfers Horst Wessel aus Emden 40 Meilen westlich von Skagen von dem Dampfer Kosciusko der Gdingen-Amerika-Linie aus Seenot aufgenommen worden.** Der deutsche Dampfer hatte ein großes Leck an der Seite, das nach Aussage des Kapitäns durch schweren Seegang gerissen worden ist. Um einer Explosion vorzubeugen, mußten die Kessel gelöscht werden. Der Kapitän des Kosciusko sandte einen Offizier mit einigen Leuten zur Untersuchung auf das sinkende Schiff, die feststellten, daß das Wasser etwa einen Meter hoch stand und ein Absinken vorläufig noch nicht zu befürchten sei. Dann wurde der deutsche Fischdampfer ins Schlepptau genommen, doch mußten um 9 Uhr abends die Taue gekappt werden, da durch den starken Seegang ein Weiterschleppen unmöglich wurde. Man überließ den Dampfer seinem Schicksal. Es ist nicht genau festzustellen, ob er gesunken ist, jedoch muß das angenommen werden.

Vermischtes.

Das gestohlene Rembrandt-Gemälde wiedergefunden. Das Rembrandt-Gemälde, das, wie gemeldet, von dem Metallarbeiter Blaich entwendet worden war und für das dem Besitzer schon 600 000 Kronen geboten worden sind, ist jetzt in einem Walde außerhalb Stockholms an der Stelle aufgefunden worden, die der Dieb angegeben hatte.

Erregung über Nichtwähler. Aus Engen (Baden) wird berichtet, daß der frühere Krankenkassenkontrolleur Edel, der im Verlaufe der Gleichschaltungsmaßnahmen abgebaut wurde, in Schutzhaft genommen werden mußte, zum Schutze seiner eigenen Person. Gleichzeitig erwies es sich als notwendig, daß der Vikar Filsinger in Begleitung der Gendarmerie die Stadt verließ. Beide Männer waren der Wahl ferngeblieben. Als dies bekannt geworden war, sammelte sich eine erregte Menschenmenge vor den Wohnungen der beiden an, die ihr Mißfallen über dieses Verhalten zum Ausdruck brachte.

Das Undeutsche soll aus der Kleidung verschwinden. Eine Tagung des ostfriesischen Frauen, die auf Einladung des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins Aurich in Aurich durchgeführt wurde und der ein aus Hannover kommender Beauftragter für bäuerliche Kultur und bäuerliches Brauchtum beiwohnte, beschäftigte sich auch mit der Frage der Frauenkleidung. Es kam zum Ausdruck, daß die deutsche Frau es künftig ablehne, sich nach einer artfremden, international wechselnden Mode zu kleiden. Man beriet über eine arteigene Kleidung. Dabei kam zum Ausdruck, daß zwar keine Tracht geschaffen werden solle, daß aber alles Undeutsche in der Kleidung der ostfriesischen Frau verschwinden müsse.

Seltsame Uhrenreparaturen. Auf recht eigenartige Weise „reparierte" der 47jährige Uhrmacher Friedrich L. die ihm übergebenen Uhren in seiner Werkstatt in der Fehrbellinerstraße in Berlin. Er bewies eine auffallende Geschicklichkeit, Uhren, die ihm gebracht wurden — gingen sofort —, aber in die Pfandleihe. Er verletzte eine Anzahl wertvoller Uhren, die ihm von Kunden übergeben worden waren, und benutzte den Erlös für seinen Lebensunterhalt. L. hatte sich jetzt vor dem Berliner Schnellschöffengericht unter der Anklage der fortgesetzten Unterschlagung zu verantworten. Das Gericht verurteilte L. zu einem Jahr Gefängnis.

Schreckenstat eines Nervenkranken. In Urmersbach bei Manen tötete ein Nervenkranker seine 38jährige Frau durch Schläge auf den Kopf und hängte die Leiche im Schrank auf. Seinen Kindern erklärte er, daß die Mutter durch Erhängen Selbstmord verübt habe. Durch die Polizei wurde der wahre Sachverhalt festgestellt. Der Täter wurde dem Gefängnis in Koblenz zugeführt.

Tropfsteinhöhle in der Fränkischen Schweiz entdeckt. Im Trubachtal in der Fränkischen Schweiz, zwischen Erlangen und Gößweinstein, wurde eine neue Tropfsteinhöhle entdeckt. In der Nähe des „Felsentores" bei Egloffstein, einem der schönsten Punkte der Fränkischen Schweiz, entdeckten einige Burschen einen Höhlenschacht. Nach Durchklettern des 12 Meter langen Schachtes gelangten sie in einen ca. 100 Meter langen Tunnel mit den verschiedensten Tropfsteinbildungen.

Rote Kanarienvögel. Wie jetzt bekannt wird, ist es einem Rastenburger Züchter, Matern, gelungen, durch Kreuzungen rote Kanarienvögel zu züchten. Matern hat in Zusammenarbeit mit Reichsbahnoberinspektor Dams-Königsberg nach 15 Jahre langen Bemühungen in fortgesetzter Ankreuzung von Kanarienvögeln mit Kapuzenzeisigen, einem roten Finkenvogel, zunächst orangefarbige und jetzt einen roten Kanarienvogel züchten können.

Gewichtige Stimme: 300 Pfund schwer. Auf eine nicht alltägliche Art mußte in Eschweiler ein Mann zur Wahlurne gebracht werden, dem es ein Leiden unmöglich machte, den Weg zu Fuß zurückzulegen. Wie überall, so stand auch hier die NSKK. bereitwilligst zur Verfügung. Aber einen Umstand hatte man nicht berücksichtigt. Der Kranke wog rund 300 Pfund und paßte mit diesem Körperumfang in die allgemein gebräuchlichen Wagen nicht hinein. Alle möglichen Wagen wurden herangeholt und nacheinander probiert. Schließlich mußte man einen Lieferwagen nehmen, um den Mann auf diese für solche Fälle seltene Weise zum Wahllokal zu befördern.

Gustav Winter als verunglückter Filmproduzent. Im Hintergrund eines vor dem Reichsgericht verhandelten Prozesses tauchte aus dem Dunkel der Vergessenheit die Gestalt des geschäftstüchtigen Betriebsanwalts Gustav Winter auf, der jahrelang als „Aufwertungsapostel" eine Schar von Anhängern um sich zu scharen wußte. In Leipzig hatte Winter nämlich im Jahre 1929 ein Filminstitut gegründet und von diesem den Film „Der große Betrug" herstellen lassen, der die Inflation als ein vom internationalen Börsenkapital am deutschen Volke begangene Verbrechen geißeln sollte. Die Preußische Regierung war der Vorführung aber durch einen Runderlaß zuvorgekommen, in dem die Oeffentlichkeit auf die Vorstrafen des rührigen Propagandisten hingewiesen und vor einer Aufführung gewarnt wurde. Die Aufwertler warfen daraufhin die Flinte ins Korn und führten die Arbeiten zur Aufführung des Films gar nicht mehr zuende. Für den angeblich entstandenen Schaden in Höhe von 20 000 Mark glaubte der Inhaber der Filmherstellerfirma den Preußischen Staat verantwortlich zu machen und klagte als Teilbetrag 6 110 Mark ein. Er wurde jedoch von allen Gerichten abgewiesen und auch das Reichsgericht sah als letzte Instanz das Vorgehen des Staates als gerechtfertigt an.

Ein Schüchterner klagt auf Schadenersatz. Ein reicher Junggeselle in Turin, Antonio Nava, der die 40 erreicht hatte, wollte gern heiraten, war aber zu schüchtern, um einen Antrag zu machen. „Ich habe Dutzende von jungen Damen kennen gelernt, die ich gern geheiratet hätte", erzählte er eines Tages seufzend einem Freunde, Guiseppe Troncano, „aber ich habe niemals den Mut gehabt, es ihnen zu sagen." „Wenn Du die Kosten trägst, so will ich Dir eine günstige Gelegenheit verschaffen und Dir den Antrag leicht machen," versprach der Freund. Nava war einverstanden und händigte seinem Helfer für den Anfang eine 100-Lire-Note aus. Nach einigen Tagen war die künftige Braut gefunden, eine hübsche Dame mit tadelloser Vergangenheit, von der Nava entzückt war. Der Freund veranstaltete eine kleine Gesellschaft, deren Kosten Nava trug, damit dieser sich erklären könne. Aber obwohl noch eine ganze Reihe anderer gemeinsamer Mahlzeiten und Gesellschaften folgten, brachte der Schüchterne nicht den Mut auf, seine Gefühle zu gestehen. Schließlich zwang ihn sein Freund dazu, indem er selbst die Eröffnungen einleitete, und von diesem Augenblick an war der Liebhaber voller Mut und Feuer, wurde sogar so redselig, daß er seiner Angebeteten von den vielen Gelegenheiten erzählte, die er schon zum Heiraten gehabt hätte. Das verletzte die junge Dame und sie erklärte ihm, er solle doch wohl besser Junggeselle bleiben. Nun kehrte sich die ganze Wut des Verschmähten gegen den Vermittler. Er forderte Rückerstattung aller seiner Kosten und Schadenersatz. Als der ehemalige Freund sich weigerte, brachte er die Sache vor den Kadi, aber dieser entschied gegen Nava und sagte ihm, er sei dazu gemacht, die Junggesellensteuer sein ganzes Leben zu zahlen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Einlagerungspflicht der Mühlen.

)(**Berlin. Nach der Verordnung über den Zusammenschluß der Roggen- und Weizenmühlen vom 5. November 1933 sind diese verpflichtet, 150 v. H. ihres monatlichen Durchschnittsverbrauches an Roggen bezw. Weizen für eigene Rechnung ständig auf Lager zu halten. Von dieser Menge müssen gekauft, bezahlt und eingelagert worden sein bis spätestens 10 Tage nach Inkrafttreten der Verordnung 35 v. H. dieser Menge, nach weiteren zehn Tagen weitere 35 v. H. und nach weiteren zehn Tagen weitere 30 v. H. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß die Verordnung am 7. November im Reichsanzeiger erschienen und somit am 8. November 1933 in Kraft getreten ist. Bis zum 18. Nov. müssen also 35 v. H. eingelagert sein.**

*

Dresdner Börse vom 15. November. Bei freundlicher Grundstimmung gewannen Rosenthal und Schöfferhof je 2, Zeitz 2,5, Heyden, Geraer Strickgarn und Schönherr je 1,25 und Speicherei Kiesa 1,5 Prozent. Vereinigte Zünder büßten 5 Prozent ein. Sehr fest lag der Rentenmarkt. Die Nachfrage konnte teilweise nicht befriedigt werden, weshalb Zuteilung erfolgen mußte. Altbesitzanleihe setzten ihre Aufwärtsbewegung um 2 Prozent fort, Stadtanleihen gewannen bis 3 Prozent. Auch Pfandbriefe verbesserten ihren Kursstand.

Chemnitzer Getreidegroßmarkt vom 15. November. Weizen Handelspreis 187, Festpreis 188, Roggen Handelspreis 156, Festpreis 150; Sandroggen 159; Sommergerste 184—194; Wintergerste 162—166; Hafer 145—149; Mais La Plata 194, do. cinquantin 204; Weizenmehl Auszug 36,75—37,75; do. 30 31,25 bis 32,25; Roggenmehl 25; Weizenkleie 10,30—10,80; Roggenkleie 9,50—10; Wiesenheu lose 7,00; do. drahtgepr. 7,75; Getreidestroh drahtgepreßt 2,25.

Leipziger Börse vom 15. November. Auch heute verkehrte die Börse in ziemlich ruhiger Haltung. Leipziger Wolle 3 Prozent fester. Dagegen verloren Sachsenwerk 2 Prozent. Der Anfangsmarkt verkehrte auch heute wieder sehr lebhaft und fest. Deutsche Altbesitzanleihe gewann 2,125 Prozent, Neubesitz 0,25 und Dresdner Stadtanleihe 1,75 Prozent.

SLUB
Wir führen Wissen.